

Vom Punk zur Mikrotonalität

Konstantin Jahn erkundet die Grenzgebiete der populären Musik. Zwei Uraufführungen stehen bevor.

Von Beate Baum

Der Opa, Nebenerwerbsbauer im Fichtelgebirge, war „mit seinem Hackbrett in der Stube und im Wirtshaus zugange“. Konstantin Jahn selbst kam über Punk und Straßenmusik in ganz Europa zum Saxofonstudium an die Dresdner Hochschule für Musik, zur Promotion als Musikwissenschaftler und schließlich zur Beschäftigung mit Mikrotonalität und generativen Strukturen in der Musik. Wobei Jahns Wurzeln immer noch hörbar sind bei seinen Stücken. Heute stimmt er der Einschätzung der Autorin, seine Musik sei eine Gratwanderung zwischen Kopf und Bauch, zu.

Geboren wurde Jahn 1976 in Regensburg; aufgewachsen ist er in einem kleinen Dorf nahe der tschechischen Grenze, mitten im Wald. Der Vater Jurist, der gern Berufsmusiker gewesen wäre, die Mutter Grundschullehrerin, rings umher in Familie und Dorf: Bergbau und Landwirtschaft, aber auch viel Musik. Mit 18, nach dem Abitur, will Jahn „nur weg – irgendwohin“. Während der letzten Schuljahre hat er – bereits damals groß und kräftig – im Gerüstbau gejobbt und ein wenig Geld gespart, außerdem „hab ich in besetzten Häusern übernachtet und bin getrampt, da brauchte ich nicht viel“. Der junge Bayer sah sich als Dichter: „Ich war überzeugt, ich muss Rimbaud-mäßig die Welt bereisen.“



Vielleicht ist das Spannende an Musik, dass einerseits jeder Depp was Schönes machen kann, du andererseits aber auch rein wissenschaftlich drangehen kannst.

Konstantin Jahn

Ein Jahr ist er so unterwegs, dann landet er der Liebe wegen in Köln. „Da bin ich in den Stadtgarten gegangen und hab gesagt: Ich bin Koch.“ Etwas, was er nur bei seiner Mutter und Großmutter gelernt hat – aber er kommt damit durch. Auch, als er später die Wahrheit gesteht, kann er bleiben, schmeißt teilweise sogar allein die Küche. Dass der „Stadtgarten“ nicht nur Restaurant und Biergarten, sondern einer der größten Jazzclubs Köln war und ist, nennt Jahn einen Zufall. Es lässt einen allerdings daran zweifeln, dass es so etwas wie Zufälle gibt...

Zwei Jahre arbeitet er dort und verfolgte dabei all die Konzerte. Und die vom Vater geerbte Liebe zum Jazz wächst und gedeiht, bekommt einen stärkeren Einfluss als die bis dato praktizierte anarchische Straßenmusik, wird bedeutender als Punk, selbstredend wichtiger als die Blaskapelle, in der er als

Heranwachsender Saxofon spielte. Dennoch geht es für ihn musikalisch zunächst in Richtung Ska. Jahn wurde Teil der bis heute aktiven Kölner Banana Peel Slippers, ging mit ihnen auf Tourneen, nahm Schallplatten auf. Aber „mit Anfang 20 habe ich dann schon überlegt, ob ich ewig so weitermachen will“. Aus dem fernen Bayern drängt die Mutter, der Sohn solle ein Studium aufnehmen; Sohn Konstantin schreibt sich für Übersetzung und Dolmetschen ein. Macht aber stetig weiter Musik. Und realisiert irgendwann: Das kann man ja auch studieren!

Ein erstes Vorspielen in München führt zu dem vernichtenden Urteil, der junge Saxofonist könne überhaupt nichts. Ansporn genug, sich ein Jahr hinzusetzen und „wie ein Irker“ zu üben, um die technischen Mängel auszugleichen. Es folgen Bewerbungen an der Münchner und an der Dresdner Hochschule – und in Dresden klappt es auf Anhieb. Jahn gehört fortan zu den Schülern von DDR-Saxofon-Legende Friedhelm Schönfeld. Was, nur so zur Einordnung, heißt, dass sein Üben wirklich effektiv war.

„Ich war 1992 schon mal für zwei Tage in Dresden gewesen und war sofort begeistert von der Neustadt.“ Logisch, dass es den Neu-Dresdner auch acht Jahre später in das Viertel zieht. Schließlich gibt es dort auch Anfang des Jahrtausends noch „so eine Aufbruchstimmung“.

Im Verlauf des Studiums verlagert Jahn seinen Fokus vom Saxofon-Spiel zum Komponieren. Schönfelds Nachfolger als Professor an der Hochschule, Marko Lackner, hatte früh schon festgestellt: „Kompositorisch bist du besser als als Spieler.“ Von beiden Fertigkeiten durften die Dresdner sich bald überzeugen. Gegen Ende des Studiums gründet Jahn gemeinsam mit einem anderen Konstantin, Konstantin Svechtarov, Paregoric Art. „Wir wollten gemeinsam etwas ganz Neues machen. Theater kam dem am nächsten. Aber auch Videos, Text und Musik.“ Man traf sich im Marrakesch, einer heruntergerockten Kneipe an der Rothenburger Straße, zu exzessiven Sessions.

2005 war es dann soweit: Das erste Programm „Language is a Virus“ fügte Motive von William S. Burroughs mit 3-D-Installationen, Videos und extrem spannender Musik zu einem multimedialen Gesamtkunstwerk, das im projekttheater aufgeführt wurde. Wir besuchten das Spektakel damals und sofort war klar: Diese Art, „mehr als Musik“ zu präsentieren, lässt für die Zukunft sehr viel erwarten.

Ein Jahr später folgten regelmäßige Sonntagabend-Shows im Sputnik. Die beiden Konstantins konnten sich – in Zusammenarbeit mit dem Grafiker Konrad Behr – mittlerweile auch als Filmemacher bezeichnen, denn sie zauberten mit rechtefreier Videoschnipseln, selbstgefilmten und auch animierten Passagen die Optik für ihre Konzerte. An der Schweriner Straße haben sie ein Atelier und denken: „Irgendwann haben wir unsere eigene Universität mit Theater, Performance, Film und Computerkunst.“ Plus, natürlich, Musik.

Die Miete kann man mit solcher Kunst allerdings nicht bezahlen. Also spielten die beiden in Hotelbars und auf sonstigen „Muggen“; Jahn



Konstantin Jahn: Musik ist eine Gratwanderung zwischen Kopf und Bauch.

FOTO: DOVILE SERMOKAS

unterrichtete auch schon während des Studiums. In den Jahren 2016 und 17 entwickeln Svechtarov und er sich allerdings künstlerisch auseinander; Konstantin Jahn promoviert über „Jazz als Filmmusik“, stellt Paregoric Art neu auf, benennt die Formation um in Crime Jazz Orchestra. Als solche ist sie seitdem stets mehr oder weniger präsent – mit herausragenden Musikern wie Jo Aldinger, Michal Skulski, Tomasz Skulski, Christoph Hermann, Jörg Ritter, Enno Lange, Arne Rudiger, Dietrich Zöllner.

Privat führt Jahns Weg in ruhigeres Fahrwasser: Er zieht mit seiner Frau, Kuratorin der renommierten Sammlung Olbricht, nach Berlin. 2018 wird die Tochter geboren. Jahn spielt, schreibt, unterrichtet weiter. In Dresden, wo er noch immer ein Zimmer hat, gibt er montags und dienstags Unterricht am Konservatorium, vor allem aber ist er demnächst hier wieder mit absolut neuer Musik zu erleben.

Ein Kompositionsstipendium ermöglichte Jahn eine intensive Beschäftigung mit musikalischen

Grenzthemen, mit Mensch-Maschine-Relationen, Selbst-Ähnlichkeiten, Mikrotonalität. „Interzone 23“ hat er das Werk genannt, mit dem er Crime Jazz noch einmal neu aufstellen will. Aber: „Ich verlasse nicht die populäre Musik. Vielleicht stelle ich mal eine Sequenz wie ein Kunstwerk hin, aber daraus entwickelt sich dann wieder etwas Bekanntes, etwas Rhythmisches.“ Für die Qualität steht natürlich auch das Crime Jazz Orchestra, mit dem Jahn seine Ideen realisiert. Man darf also absolut gespannt sein.

Genauso wie auf das zweite neue Werk aus Jahns Werkstatt. Ein weiteres Stipendium ermöglichte es ihm, eine Kammermusiksuite zu schreiben. „Die Nymphe Echo“ fußt auf dem Mythos Echos, „der ja immer etwas von dem des Narziss überlagert wird“, und arbeitet mit dem musikalischen Prinzip des Echoraums. Wobei der Begriff Kammermusik etwas in die Irre führt: Von den Strukturen des Jazz spricht Jahn, von „Echoprinzipien der Monodie“ und „Hallräumen von Dub und Reggae“. Und von einem

„rhythmischen Geflecht, das Prinzipien des Pflanzenwachstums imitiert“. Für dieses Stück konnte er Sabine Kittel, Soloflötistin der Sächsischen Staatskapelle Dresden, gewinnen. Für Percussion und Cello sind zwei Mitstreiter aus dem Crime Jazz Orchestra zuständig: Jörg Ritter, Dozent für Percussion an der Dresdner Hochschule für Musik, und Orchester-Musiker Dietrich Zöllner. Konstantin Jahn wird die Aufführungen von „Die Nymphe Echo“ dirigieren.

Es bleibt interessant mit dem bayerischen Dresdner Berliner. „Vielleicht ist das Spannende an Musik, dass einerseits jeder Depp was Schönes machen kann, du andererseits aber auch rein wissenschaftlich drangehen kannst“, sagt er zum Abschluss unseres Gesprächs.

„Interzone 23“: Uraufführung am 3. März, 19.30 Uhr, Saxstall Pohrsdorf, „Die Nymphe Echo“: Uraufführung am 23. März, 20 Uhr, in der Blauen Fabrik in Dresden

Schaufenster der Vergangenheit

Der Dresdner Verein Kino über Land ist auf der Suche nach bisher unveröffentlichten Schmalfilmen. „Diese Filme verdienen es, öffentlich gezeigt zu werden“, teilte der Verein mit. Aus mehreren Einzelfilmen könne ein einzigartiges „Schaufenster der Vergangenheit“ (so der Projektname) eines Ortes oder einer Region entstehen. Gesucht werden demzufolge „privat gedrehte Filme, die kleine Momente aus dem Alltagsleben festhalten – die Verkäuferin mit Häubchen im Tante-Emma-Laden, die Skatrunde in der ‚Scharfen Ecke‘ beim Bier, die fünfjährige Lieselotte beim Kuchenränderholen, der Friseursalon ‚Für dich‘, in dem gerade auf drei Köpfen Kaltwelle gewickelt wird“.

Den Besitzern wird Unterstützung bei der Digitalisierung und damit dem Erhalt der Filme zugesichert.

Kontakt: Kino über Land e.V., Bautzner Str. 21b, 01099 Dresden; Tel.: 0152 55631295; Mail: schmalfilme.gesucht@kinoueberland.de

Hör-Theater in der Neustadt

Audioschnipsel und Bühnenperformance werden sich am Freitag ab 20 Uhr im Projekttheater in der Dresdner Neustadt (Louisenstr. 47) zu einer ungewöhnlichen Theaterform vermengen. Dann ist das Hör-Theaterstück „Aus der Zeit“ zu erleben, in dem die Theaterkompanie Feine Essenz AG um Lykke Langer das erste Corona-Jahr noch einmal aufarbeiten lässt. Anhand von Lockdown-Tagebüchern wird die Frage diskutiert: Wie gehen wir um mit Krisen, die unser Leben in den Grundfesten erschüttern – als Gesellschaft, privat oder in unseren Berufen?

Tickets: 15 Euro (erm. 10 Euro)
Internet: projekttheater.de

Denkmal mit Lasertechnik reinigen

Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) unterstützt die Reinigung des Halberstädter Doms. Dabei handelt es sich um eine Förderung von rund 125 000 Euro für ein Vorhaben der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt, bei der Lasertechnik zum Einsatz kommen soll, wie die DBU mitteilt. Hintergrund ist, dass Umwelteinflüsse, wie zum Beispiel Schwefeldioxid, am mittelalterlichen Dom großen Schaden anrichten. In dem Projekt soll ein Anwendungs- und Einstellungskatalog für die Bedienung der Lasertechnologie entwickelt werden.

DNN PRÄSENTIEREN: THEATER - KABARETT - MUSIK - FILM - LESUNG - INSZENIERUNG - PANTOMIME

Mittwoch, 1. März

Kreuzkirche Dresden
Dresdner Orgelzyklus
Rund um Karg-Elert
Werke von Sigfrid Karg-Elert, Max Reger, Fritz Lubrich, Ruben Johannes Sturm.
Domorganist R. J. Sturm, München
19.19 Uhr: Organist im Gespräch
Karten: 8 Euro
Beginn: 20 Uhr

Freitag, 3. März

Villa Teresa
Konzert für Klavier zu vier Händen
Geister-Duo
Die Gewinner des Internationalen ARD-Wettbewerbs 2021 zählen zu den vielversprechendsten Künstlern ihres Genres. Mit einem Programm, bestehend aus Werken von Maurice Ravel und Igor Strawinsky, konzertieren sie in der Villa Teresa.
Karten: 25 Euro
Beginn: 20 Uhr

Sonnabend, 4. März

Kreuzkirche Dresden: Kreuzchorvesper
Dresdner Kreuzchor
Kreuzkantor Martin Lehmann, Leitung
Kreuzorganist Holger Gehring, Orgel
Karten: Programm 5 Euro
Beginn: 17 Uhr

Sonntag, 5. März

Villa Teresa
Kurt Masur. Mein Leben mit Musik
Kurt Masur zählt zu den wichtigsten Künstlerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Seine Tochter Carolin Masur (Gesang) präsentiert ein intimes und persönliches Programm mit Texten und Musik.
Rezitation: Steffi Böttger, Konstanze Hollitzer, Klavier
Karten: 18 Euro
Beginn: 16 Uhr

Mittwoch, 8. März

Annenkirche Dresden
Musikbrücke Prag-Dresden
Pianto napoletano

A. Scarlatti, Miserere
F. Durante, Concerto a quattro in g und Requiem a due cori
Collegium 1704 & Collegium Vocale 1704
Václav Luks, Dirigent
Kartenverkauf an
Konzertkassen, unter
Reservix sowie an der
Abendkasse.
Karten: 5-25 Euro
Beginn: 19.30 Uhr

Sonnabend, 11. März

Kreuzkirche Dresden
Vesper
Landesjugendchor Sachsen
Ron-Dirk Entleutner, Leitung
Kreuzorganist Holger Gehring, Orgel
Karten: Programm 5 Euro
Beginn: 17 Uhr

Sonnabend, 18. März

Stadtmuseum (Landhaus) Dresden
Frühlingskonzert des
Chores Friedrich Wolf Dresden e.V.

„gönn dir kein Ruh“
Leitung: Eric Weisheit
Karten: 10 Euro,
Dresden for Friends: 2 Karten 10 Euro
Beginn: 16 Uhr, Einlass 15.15 Uhr
Karten im Florentinum Ferdinandstraße, Schillergalerie
oder über www.chor-friedrich-wolf.com und der
Abendkasse

Kreuzkirche Dresden
Kreuzchorvesper
Dresdner Kreuzchor
Kreuzkantor Martin
Lehmann, Leitung
Kreuzorganist Holger Gehring,
Orgel
Karten: Programm 5 Euro
Beginn: 17 Uhr

Schlosskonzert Reinhardtsgrimma
(Festsaal)
Impressionen des Impressionismus
Werke von W. A. Mozart,
Jacques Ibert, Eugène Bozza,

Jean Françaix, Dinu Lipatti
Philharmonisches Bläsertrio Dresden
mit Claudia Rose, Flöte, Fabian Dirr,
Klarinette, Felix Amrhein, Fagott
Kartenverkauf an Konzertkassen,
unter Reservix, Abendkasse
Karten: 25 Euro, ermäßigt 15 Euro
Beginn: 19 Uhr

Albertinum, Lichthof
Freunde des Albertinum e.V.
297. Begegnung der Künste
Bildende Kunst – Musik – Literatur
Caroline Bardua (1781-1864)
„Doppelbildnis der Nichten Bardua“
Dr. Holger Birkholz, Vortrag
Musik: Emilie Mayer,
Streichquartett g-moll, op. 14
Alexander Teichmann, Violine;
Minchang Jo, Violine;
Harald Hufnagel, Viola;
Tobias Bäß, Violoncello
Literatur von Theodor Storm und
Adalbert Stifter
Karten: 18 Euro, ermäßigt 15 Euro
Beginn: 19.30 Uhr

Kulturzentrum Parksäle Dippoldiswalde
Meisterinterpreten 2023
Capella Musica Dresden
Perlen des Barock
Werke von Purcell, Vivaldi, Telemann,
J. L. Bach, J. S. Bach
Unser Programm verbindet die
quirigen Musikstädte London und
Venedig mit Leipzig, der Schmiede
mitteldeutscher Barockmusik.
Mit dem Ensemble Capella Musica
Karten: 26,50 Euro, ermäßigt 13,50 Euro
Beginn: 19.30 Uhr

Sonntag, 19. März

Gemeinsam! Christuskirche
Dresden-Strehlen
Maestria e Studi – Meisterschaft
trifft Talent
Danae Dörken, Franziska Hölscher und
Flavia Napolitano spielen im Konzert von
„Meisterwerke-Meisterinterpreten“ Sonaten
für Klavier und Violine von L. v. Beethoven,
R. Schumann und C. Franck.
Karten: 20 Euro, ermäßigt 10 Euro
Beginn: 16 Uhr

Kultur
à la Carte